

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 73 (1995-1996)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

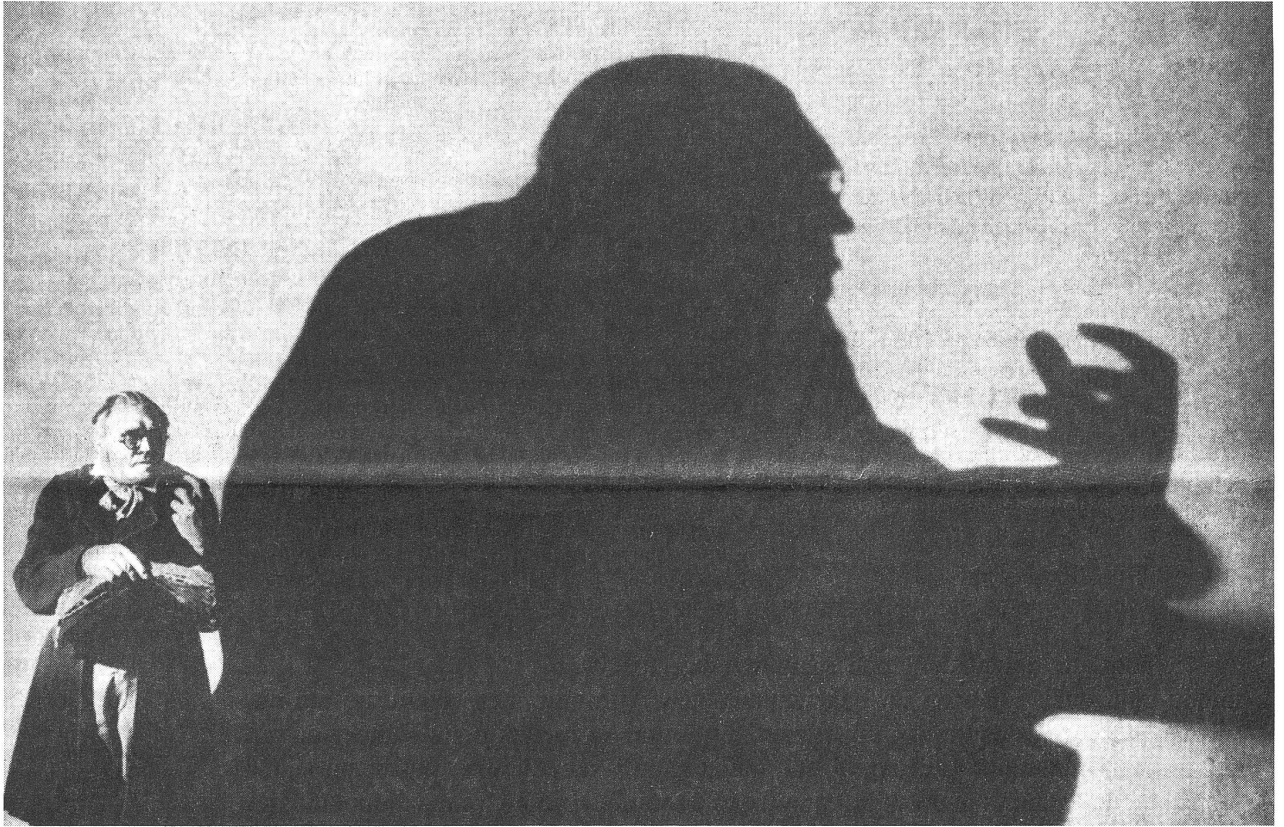
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENTIN

73. Jg. - Nr. 18
17. November 1995
Auflage: 12 000

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**



Das Böse in dir kennenlernen

Elisabeth Bronfen über hundert Jahre Horror im Film

(Seite 8)

Gleichstellung ade? Regierungsrat schlägt zu ***(Seite 3)***

Medienpolizei? Auf der Suche nach dem Gral ***(Seite 7)***

Takeover? Uni Zürich bald in den Händen des Marktes ***(Seite 15)***

«Es gibt im TV ein paar Damen, die haben sich zu einem fundamentalistischen und teils hysterisch agierenden Frauenklüngel zusammengeschlossen. Auf diesem Nährboden entstand der sexistische, männerfeindliche «10 vor 10»-Beitrag. Generell mag ich verbrämte Emanzen nicht, die Frauen aber sehr.»

Kurt Felix, seines Zeichens TV-Kritiker im «TELE»

Lieber Kurt Felix. Fühlen Sie sich auf den Schw ..., äh, den Schlips getreten? Das ist aber schade. Haben wir Sie doch als Spassmacher in bester Erinnerung. Sie waren immer da, wenn es galt, andere genüsslich dabei zu beobachten, wie sie nicht mehr aus der Scheisse rauskamen. Und nun enden Sie als humorloser Kämpfer gegen Sexismus und Männerfeindlichkeit?

Ach ja, die Männer, das schwache Geschlecht, zerbrechlich waren sie ja schon immer. Nur durften sie das nie zugeben. Im harten Business blieben sie unter sich. Nun, im Jahre 1995, da sie, ohne rot zu werden, sagen könnten, dass sie Frauen mögen, machen ihnen die Emanzen einen Strich durch die Rechnung, die bösen. So böse, dass sie schon keine Frauen mehr sind, meint der kleine Kurt, lächelnd aus dem «TELE» blickend, die Spitze seiner Krawatte auf die arg gebeutelte Männlichkeit gerichtet. Habt Mitleid Emanzen! Oder wollt ihr, dass Kurt, nun auf den Kreuzzug der Emanzipation aufgebrochen, das gleiche wie euch geschieht? Nicht mehr Mann, sondern nur noch ...? Und ihr Frauen, was wenn der «Teleboy» nicht mehr auf und ab wippt, wie in den guten alten Zeiten? Was sagt ihr? Gar nicht so schlimm?

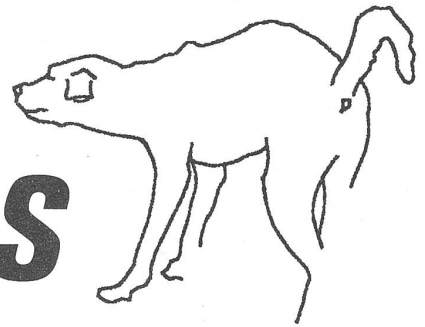
Euer kuscheliger Teddybär hatte auch nie ein klares Geschlecht, und liebhaben kann man ihn um so mehr?

Ob Kurt F. damit einverstanden wäre? Die klare Antwort blieb aus, doch versuchen wir zwischen den Zeilen zu lesen. Jana Caniga mag er nicht (liebe Leserin, du weisst weshalb). Im TELE-Interview gibt er jedoch bekannt, wen er im Fernsehen top findet: Filippo Leutenegger, den vor Männlichkeit strotzenden ARENA-Dompteur. Soll man das als Zeichen der Verbundenheit mit einem Gleichgesinnten deuten, oder als Wunschprojektion? Oder ist Filippo L. doch auch nur ein Teddy zum Kuscheln? Fragen über Fragen in einer Zeit, wo der tägliche Griff zum Rasierapparat nichts mehr aussagt darüber, wer die Welt in Händen hält...

Felix Epper

PS: Leserinnenbriefe sind uns immer willkommen. Und Herr Kurt F., Sie sind mit dieser Aufforderung natürlich mitgemeint.

CHIENS ECRASÉS



ÄFFCHEN

Als sportlich galten sie schon immer: Keine brüllen an Fussballmatches lauter, keine können mehr Bier hinter die Binde kippen und keine kriechen mit dem Auto langsamer die Passstrassen hinauf als **die Niederländerinnen**. Nun aber wird ihre sportliche Bewegungsfreiheit eingeschränkt: Holländische Häftlinge sollen nicht länger Kletterunterricht von Sportlehrerinnen bekommen. Das fordert der Parlamentsabgeordnete Will Verkerk.

Er begründet seine sportfeindliche Haltung mit der Befürchtung, dass Sportunterricht dieser Art die Ausbruchchancen der Gefangenen erhöhen könnte – und die nichtschwindelfreien Niederländerinnen wären längst über alle imaginären Berge geklettert. Als Bergler kann ich da nur ausrufen: Holländerinnen, greift zum Eispickel!

Hals- und Beinbruch, Öhi

OCHSEN

Es soll Mann die Standkraft von 1000 Bullen verleihen und Frau (dabei) vor dem Einschlafen bewahren. Die Hirnzellen soll es durchlüften und überhaupt dem abgeschlafenen Körper neue Power einträufeln: Die Rede ist vom berühmterbüchtigten **Taurin**, jener umstrittenen Zutat im selbsternannten Energy-Drink Red Bull, die mal als Ochsenhoden-Extrakt, mal als genmanipulierter Grenadine-Sirup in die Grosse Heilige Werbeschleuder geworfen wurde.

Der aufgewirbelte Staub hat sich mittlerweile gelegt und ausser den eingeschworenen Fanatikern ist kaum mehr jemand dazu bereit, die Moneten gleich bündelweise für ein paar gestampfte Hoden herzugeben.

Doch genau das ist jetzt auch nicht mehr nötig! Taurin-Addicts mit chronischem Frankenschwund können aufatmen und einkaufen. Die ZS-Lebensmittelvorkosterin hat nämlich ein billiges Ersatzprodukt mit Taurin entdeckt: **Katentekat**. Jetzt ist endlich klar, weshalb «Katzen Whiskas kaufen würden.»

Miau, ge

SCHWEINE

Dass es im strengst katholischen Land der Iren einer Handvoll Priester gelungen ist, über Jahrzehnte heimlich verheiratet gewesen zu sein, ist ja ganz süß. Aber darüber, dass mehr als hundert Priester auf selbiger Insel wegen Verdachtes auf Kindesmissbrauch und -vergewaltigung in U-Haft oder bereits im Knast einsitzen, mag nicht einmal ich mehr witzeln. Dennoch lässt sich beim Lesen des entsprechenden **Tagi**-Artikels ein Lächeln nicht ganz verklemmen, zu seltsam ist für einmal die Bande zwischen Artikelautor und -thema:

VON PETER NONNENMACHER, DUBLIN

Amen, ge

«Die Uni bietet sich als Partnerin an...»*

...und hier die ersten interessanten Angebote:



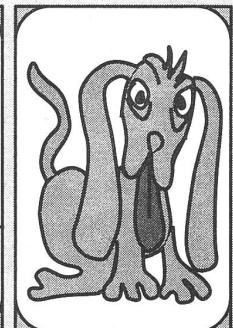
stud. iur. 2. Sem. NR, seit 21 Jahren einsam, sehne mich nach tiefer und langfristiger Bindung mit bildhübscher, treuer, musikal., sportl. intelligenter, akad. Fr.



Studio L'amour sucht gepfl. u. gebild. MitarbeiterInnen. Sie sind jung, selbst., u. wissen sich gut darzustellen für akad. Kundschaft. höchst. Anspr.?



int. tät. Handelsfachmann, ngf., sucht diskrete Kontakte zwecks ggs. Förderg. fin. Interessen. Späterer gemeins. Rückz. n. Bahamas nicht ausgeschl.



Lumpi, 2 Jahre, treu u. zuverl. sucht langfrist. Engagement im Bewachungsbereich, bevorz. zoolog., anatom. od. paläontolog. Sammlg. 100% Verantwortg.

*Prorektor Clive C. Kuenzle im Vorwort der neuen Broschüre «Report 95: Wissens-Marketing», vgl. S. 15 dieser ZS

UND WIE HAT'S DER KANTON NUN MIT DEN FRAUEN?

Frauen haben es im Moment nicht nur an der Uni schwer, ihre Anliegen durchzubringen. Auch in der Politlandschaft des Kantons regen sich in diesem Monat die Geister. Ein Zwischenbericht zur Debatte des Regierungsrates über die Abschaffung der kantonalen Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen (FFG).

Anfang November berichtet das Tagblatt der Stadt Zürich, dass der Regierungsrat in einer Klausurtagung unter anderem auch die Abschaffung oder Reduktion der kantonalen Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen diskutiert. Durch diesen Artikel und eine von Regierungsrat Eric Honnegger (Stellvertreter für die Direktion des Innern, der bis anhin Moritz Leuenberger vorstand) verwaltungsinterne Mitteilung aufgeschreckt, stellt die SP-Frak-

Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich (FFG) einberufen. Über 40 Frauenorganisationen mit den unterschiedlichsten kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Hintergründen finden sich zu gemeinsamem Protest zusammen, verfassen Pressemitteilungen und nehmen an der Pressekonferenz teil.

In den einzelnen Voten kommt zum einen klar heraus, dass das Ansinnen des Regierungsrates, die Stelle zu streichen oder zu reduzieren (was bei 300 Stellenprozenten – aufgeteilt auf 5 Frauen – einer Streichung etwa gleichkommt) unverständlich ist. «Die Arbeit der FFG ... zeichnet sich durch ein höchstes Mass an Professionalität und Fachkompetenz aus, und die entwickelten und durchgeführten Projekte überzeugen durch den Realitätsbezug und durch die Entwicklung konkreter und praxisnaher Massnahmen zur Umsetzung für Fachleute und Multiplikatorinnen und für die Frauen selbst in den jeweiligen Bereichen», schreibt der Kaufmännische Verband in seiner Stellungnahme. Die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieser kantonalen Fachstelle ist unbestritten, gerade auch in der momentanen

Bundesverfassung verankerten Gleichstellung von Frau und Mann zukommt. «Eine Abschaffung dieser Stelle wäre für sehr viele Frauen unakzeptabel und unerträglich, weil sie Signale in eine falsche Richtung aussenden würde. Der Kanton würde sich vom bisher anerkannten Ziel der Gleichberechtigung verabschieden» (Verein Aktiver Staatsbürgerinnen).

Sparpaketes aus. Der Entscheid für oder gegen die FFG wird in der Sitzung vom 15. November, ebenfalls in Klausur, fallen. Offiziell bekannt gegeben wird die Entscheidung allerdings erst nach der Regierungsrats-Ersatzwahl vom 26. November.

Ernst Buschor meinte, gemäss einem Artikel des Tages Anzeigers: «Der Regierungsrat bemüht sich um ein verhältnismässiges Paket. Es gibt keinen Schonbereich. Wir räumen die heiligen Kühe überall ab.» Ob die FFG sich zu den heiligen Kühen zählen darf, bleibt also abzuwarten. Zu hoffen ist, dass sie dieser doch reichlich zweifelhaften Heiligsprechung entgeht!

Angelika Lüthi



tion am darauffolgenden Montag im Kantonsrat eine dringliche Interpellation an den Regierungsrat, die auch überwiesen wird. Unter anderem wird der Regierungsrat darin angefragt, ob es zulässig sei, in einer Stellvertretung Umstrukturierungen mit langfristigen Folgen zu initiieren und zu entscheiden. In der Begründung wird der Besorgnis Ausdruck gegeben, den ordentlichen Geschäftsablauf sicherzustellen. Zugleich wird davor gewarnt, in Stellvertretungen «drastische und irreversible konzeptuelle und personelle Entscheidungen zu fällen» und damit das neue Regierungsratsmitglied vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Frauenorganisationen werden aktiv

Gleichzeitig beginnen sich die Frauen, unter der Leitung des *metavola clubs*, zu organisieren. Kurzfristig wird auf den 13. November eine Pressekonferenz für die Aufrechterhaltung der Fachstelle für



Zum anderen wird auf den Gleichstellungsartikel hingewiesen, der nächsten Juli in Kraft treten wird. Das in der Fachstelle gesammelte und erworbene Wissen und Know-how könnte bei der Umsetzung, z.B. bei der Organisation der Schlichtungsstelle, wertvolle Dienste leisten. Wird die FFG abgeschafft, geht viel Fachwissen verloren, das im nächsten Sommer wieder mühsam erarbeitet und zusammengesucht werden muss und den Kanton sicherlich mehr kosten wird als den Betrieb dieser Fachstelle.

Von universitärer Seite weist die Theologinnengruppe auf die an der Universität immer noch bestehenden Strukturen hin, die Frauen den gleichberechtigten Zugang zur akademischen Laufbahn erschweren. Katharina von Salis von der Stelle für Chancengleichheit von Mann und Frau der ETH Zürich betont, dass an der Universität viele Frauen ausgebildet werden, «auf deren wirksame Beschäftigung Wirtschaft und öffentlichen ArbeitgeberInnen noch ungenügend vorbereitet sind.»

Regierungsrat schweigt

Der Regierungsrat wollte zur Abschaffung der FFG bis anhin noch nicht definitiv Stellung nehmen und schwieg sich auch über weitere Einzelheiten des gesamten

Auf die Strasse!

Am 16. November findet ein Fackelzug für die Aufrechterhaltung der FFG durch die Zürcher Innenstadt statt. Unter Umständen wird dieser Umzug an den zwei darauffolgenden Donnerstagen wiederholt. Näheres ist aus der Tagespresse und Flugblättern zu entnehmen.

Die Budget-Debatte des Kantonsrates findet am 11. Dezember 1995 statt.

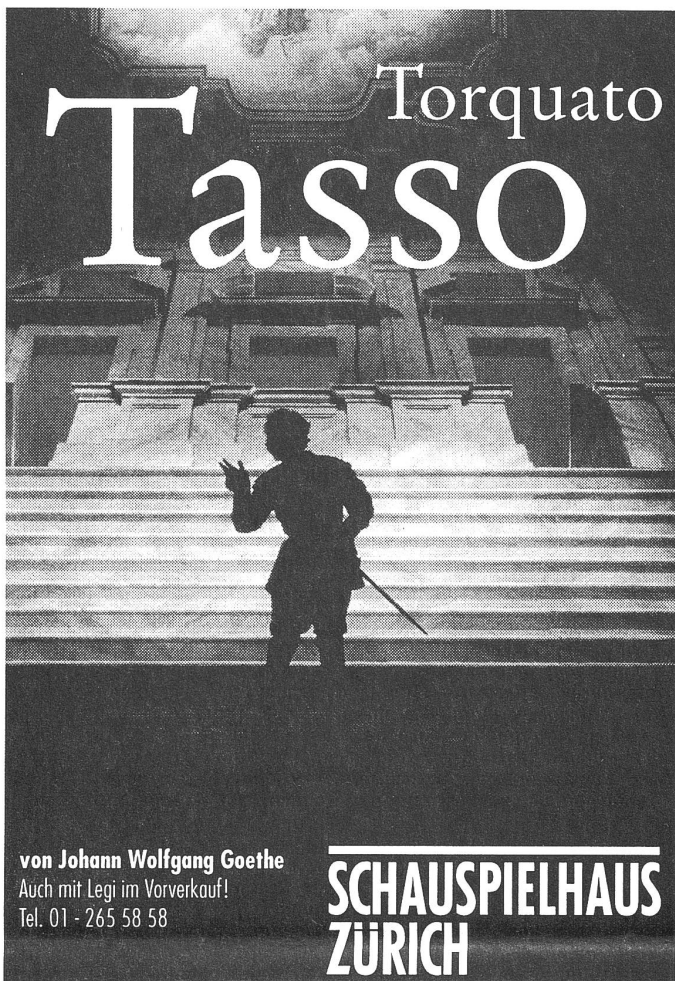
Arbeitsgebiete der FFG

Die Fachstelle hat u.a. ein Handbuch «Frauen-Info-Netz Kanton Zürich» herausgegeben, in dem alle bestehenden kulturellen, sozialen und politischen Frauen-Engagements im Kanton aufgeführt sind – eine Studie mit dem Titel «Sprache Macht Politik» und diverse Broschüren, wie z.B. «Berufe haben (k)ein Geschlecht» oder «Sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann». Neben der Öffentlichkeitsarbeit, wurden auch frauenspezifische Beratungen in den Bereichen Berufswahl und Lehrerfortbildung angeboten. Zudem ist die Fachstelle auch an der beruflichen Weiterbildung der beim Kanton beschäftigten Frauen beteiligt. Die neuesten Ergebnisse der Bemühungen der FFG sind der *Gleichstellungsbuch «Klar»*, der von Schule zu Schule fährt und Information, Dokumentation und Animation zum Thema Gleichstellung von Mädchen und Knaben in Schule und Jugendarbeit bietet. Zum anderen gibt es die auf CD-Rom erhältliche Einführung ins Internet *«ProNet - Frauen ins Internet»*, die ein spezifisch auf Frauen zugeschnittener Weiterbildungskurs in Kommunikations- und Informationstechnologie ist. Zudem hat die FFG in rund 500 konkreten Fällen Beratungsarbeit geleistet.



Wirtschaftslage, die «die bisher erreichten Ziele der Frauen im Berufs- und Privatleben» (Frauenrat Bülach) gefährdet. Des öfteren wird auf die Verantwortung und die Pflicht hingewiesen, die Bund, Kantonen und Gemeinden im Prozess der Verwirklichung der in der

Torquato Tasso



von Johann Wolfgang Goethe
Auch mit Legi im Vorverkauf!
Tel. 01 - 265 58 58

**SCHAUSPIELHAUS
ZÜRICH**

HAUSHALT-OCCASIONEN

VULKARO

01/431 59 39

VULKANSTRASSE 34
8048 ZÜRICH

REPARIERT RECYCLET ENTSORGT

KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
OFEN - KOCHHERDE
BADEWANNEN - TOILETTEN
LAVABOS - BOILER
UND VIELES MEHR

**MAC
SECOND-HAND®**



157 30 28 Fr. 1.49 p. Min.
inkl. MWST

Infos: Fon 01 - 230 23 23

Der interaktive Occasionsmarkt
für alles rund um den Mac

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahnmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36

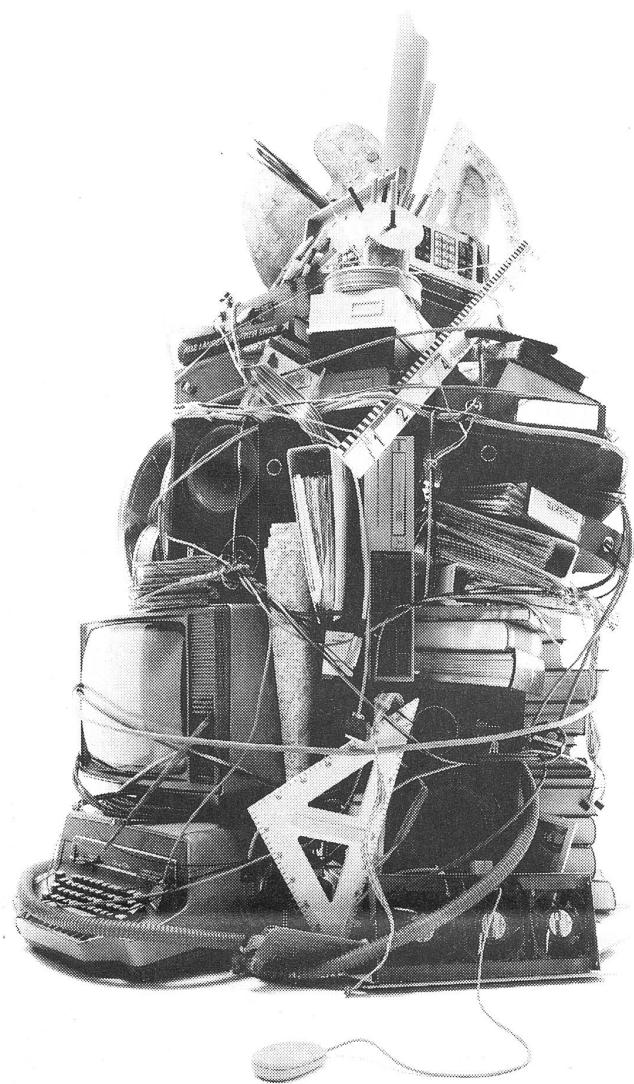
Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.

ZfV

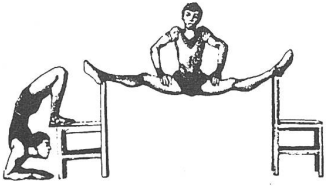
ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe



Dein zukünftiges Studienmodell.

Endlich ein Studienmodell, das nicht als bildungspolitische Bastelei daherkommt, sondern zeigt, was man in Zukunft braucht: eine kompakte Vielfalt von intelligenten Arbeitshilfen, kurz, einen Multimedia Macintosh von Apple. Damit hast Du nicht nur einen allzeit geduldigen Tutor, sondern auch ein paar gute Argumente, wenn es um die Finanzierung geht: Mit einem Apple Macintosh sparst Du Zeit und Nerven. Denn für die Bedienungsanleitung brauchst Du weder Studienzeitverlängerung noch Nachhilfestunden. Zudem klappt der Anschluss an die Multimedia-Zukunft, sobald Du Deinen neuen Mac installiert hast. Wieviel Spass das macht und wie preisgünstig das ist, erfährst Du bei allen autorisierten Apple Fachhändlern.





KOMMENTAR

Frauenanlaufstelle der Universität Zürich, kantonale Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen, städtisches Gleichgebungsbüro – zur Zeit häufen sich wieder einmal die Abschaffungsvorschläge. Schön wäre es ja, wären solche Institutionen in der Zwischenzeit überflüssig geworden. Das würde nämlich heissen, wir hätten eine praktische und nicht nur gesetzliche Gleichstellung von Frau und Mann erreicht.

Doch dem ist bei weitem nicht so. Immer noch sind Frauen in den meisten Gebieten des öffentlichen Lebens untervertreten, immer noch ist Gewalt gegen Frauen viel zu alltäglich und wird zu wenig geahndet, immer noch funktionieren die alten Rollenstereotypen viel zu gut, durch Medien und Werbung unterstützt.

In dieser Situation die Gleichstellung als erreicht auszurufen oder Gleichberechtigungsstellen aus Spargründen abschaffen zu wollen, löst auf breiter Ebene Kopfschütteln und Unverständnis aus.

Nun soll es also auch der kantonalen Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen an den Kragen gehen. Gründe für dieses unerwartete Ansinnen hat der Regierungsrat noch keine vorgebracht. Die Finanzen können's nicht sein, machen sie doch lächerliche 0,006 Prozent des kantonalen Staatshaushaltes aus. Auch das Argument der erreichten Gleichberechtigung ist nicht haltbar. – Bleibt nur noch das Ausnutzen der politischen Situation nach der Wahl Moritz Leuenbergers in den Bundesrat bis zur Ersatzwahl eines neuen Regierungsratsmitglieds, und der Umstand, dass sich nun erste Früchte der Arbeit dieser Fachstelle abzeichnen beginnen.

Über politisches Paktieren und Taktieren will ich mich hier nicht weiter auslassen. Ich finde es nur äusserst bedenklich, wenn Entscheidungen dieser Grössenordnung (Gleichstellung betrifft Frauen und Männer, d.h. 100% der Wohnbevölkerung des Kantons) in der gegenwärtigen politischen Situation, mit einem vakanten Regierungsratsitz in der betroffenen Direktion, getroffen werden.

Es scheint, als müsste die Arbeit dieser Frauen, die nun, nachdem sich die Frauen in ihrer Stelle zu rechtgefunden und Aufgabengebiete und Kompetenzen geregelt haben, nach aussen Früchte zu tragen beginnt, wieder unterbunden werden. Lieber bricht man heute die Zelte ab, um sie dann im nächsten Juli, wenn der Gleichstellungs-

artikel in Kraft tritt, mit unnötigem Mehraufwand wieder aufzustellen, als dass man diese Arbeit Erfolg haben lässt. In seiner Stellungnahme zur Pressekonferenz zur Aufrechterhaltung der kantonalen Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen, vermutet der Kaufmännische Verband Zürich, «dass hier vielmehr die durch professionell geleistete Gleichstellungsarbeit initiierten Veränderungsmassnahmen unterbunden werden sollen, weil sie nach Taten und Konsequenzen rufen.»

Gleichberechtigung, Gleichstellung war noch nie ein einfaches Geschäft. Gleichstellung kann nicht Einpassung der Frauen in die bestehenden Männernormen heissen obwohl sie wahrscheinlich noch zu häufig so verstanden wird (und sofern sie in diesem Rahmen bleibt, auch akzeptiert wird). Gleichstellung ist vielmehr ein Prozess des Bewusstwerdens und Umdenkens, des Ausprobierens neuer Wege, der Veränderung, ein für beide Geschlechter nicht ganz einfacher, mit Schmerz, Leid, Wut und Angst verbundener Weg, der die bestehenden Formen transformieren wird, soll Gleichstellung erfolgreich sein.

Frauen haben in den letzten Jahren sehr viel für die Gleichberechtigung getan und gearbeitet. Oft haben sie sich, weil ihnen öffentliche Mittel nicht zur Verfügung gestellt wurden, aus privaten Mitteln finanzieren müssen. In den amtlichen Stellen für Gleichstellungsfragen etc. sind hauptsächlich Frauen beschäftigt. Wo aber bleiben die Männer? Hat die Gleichstellung sie schon erreicht?

Heutzutage reicht es nicht mehr, für die Gleichberechtigung zu sein unter der stillschweigenden Annahme, dass Gleichberechtigung Übernahme der männlichen Normen heisst. Soll die Gleichstellung einmal annähernd verwirklicht werden, braucht es dazu Männer wie Frauen und nicht nur Worte sondern auch Taten. Im Pressecom-

munique des metavola clubs heisst es: «Im Grunde genommen gibt es keine eigentlichen Frauenfragen, sondern das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Deshalb müs-



Angelika Lüthi zum Thema Backlash

sten heute Männerfragen diskutiert werden. Eine der Männerfragen könnte lauten: Wie bringen wir Männern bei, dass da gesellschaftliche Probleme anstehen und nicht "nur" Frauenprobleme, die praktisch als Randerscheinungen dargestellt werden und nichts zu tun hätten mit der Gesellschaft und der Welt des Politischen?» Solange aber an einer Pressekonferenz, an der es um die Abschaffung eines Gleichstellungsbüros geht, sich neben mehr als 40 Frauenorganisationen nur eine Männerorganisation beteiligt, ist der Weg zur Gleichstellung noch weit.

Männeranliegen galten lange Zeit als Norm und wurden ganz selbstverständlich als auch von den Frauen zu übernehmende angesehen. Wie lange wird es noch gehen, bis Frauenanliegen, auch den Männern angelegen, zu Menschenanliegen werden?

Angelika Lüthi ist Studentin an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich und Mitglied der Theologinnen-gruppe der Universität Zürich.

SHORT CUTS



BIBLIOTHEKEN

Wer sich auf 67 Seiten zum Nulltarif über dieses Thema belesen möchte, sollte sich eines der letzten aufliegenden Oktoberexemplare des Magazins «uni/ETH» besorgen. Darin ist unter anderem zu lesen, dass die ZB versuchsweise 2000 Karten des Zettelkatalogs über Internet abrufbar macht oder mit welchen Hilfsmitteln die Bibliotheken behinderte Studierende unterstützen. Die Hefte liegen unter anderem in der ZB auf.

gen

POLYBALL

Aus der grauen Steinwüste «ETH Zentrum» ist in den letzten Tagen ein Lämpchenturm geworden. Anlass ist der am 25. November steigende Polyball unter dem Motto «Bal dals arts». Tickets und Programme gibt es an den Vorverkaufsstellen Jelmoli und City Disc, sowie an den Kiosken von

Uni Zentrum, Uni Irchel, ETH Zentrum und ETH Höggerberg. Gewohnt üppig sind auch dieses Jahr die Preise, nämlich Fr. 120.- für Nichtstudi-Paare, Fr. 80.- für Studipaare, Fr. 70.- für Nichtstudis solo und Fr. 45.- für Studis solo, wobei auch gleichgeschlechtliche Paare vom günstigeren Tarif profitieren können.

(KOSTA)

DIE UNI-EINSCHREIBUNG

... ist seit dem 15. November vorbei. Wenn du jetzt einen roten Kopf bekommst und dein Puls gerade am durchstarten ist: kein Grund zur Panik. Noch bis Ende Monat kannst du die Einschreibung auf der Rektoratskanzlei nachholen. Dann aber ist definitiv Schluss. Wer auch diesen Termin sausen lässt, bezahlt zwar das Semestergeld, bekommt das Halbjahr aber nicht angerechnet.

gen

Reklame

Fahrstunden
ab Fr. 72.-
im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-



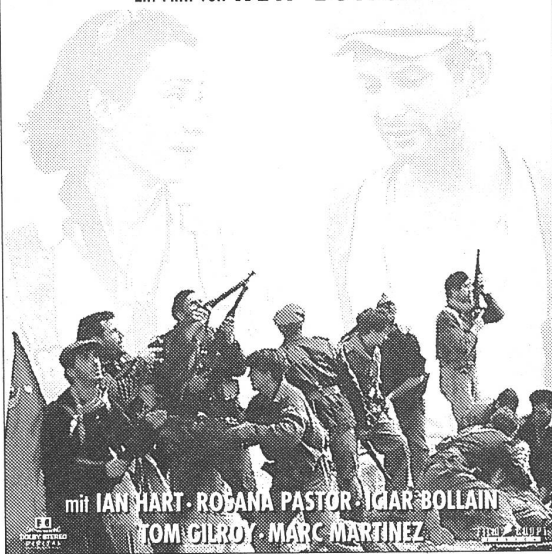
strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Preis der internationalen Kritik, Cannes 1995
Preis der ökumenischen Jury, Cannes 1995

LAND AND FREEDOM

Ein Film von **KEN LOACH**



mit IAN HART · ROJANA PASTOR · IGAR BOLLAIN
TOM GILROY · MARC MARTINEZ

Eine Geschichte aus der spanischen Revolution

«Während einige vom Ende der Geschichte reden, erobert Ken Loach sie zurück.»
die tageszeitung

«LAND AND FREEDOM ist kein Film über Spanien; es ist ein Film über das Prinzip Hoffnung.»
Frankfurter Rundschau

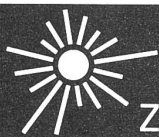
«... ein ungemein bewegender Film.»
Frankfurter Allgemeine Zeitung

**Ab 24. November
im Kino Movie**

ZS
ZÜRCHER STUDENTIN

**Die Zeitung für
Uni und ETH**

Inserate: 01 261 05 70

Sauna  **Züriberg**

Wohlbefinden und Fitness...

...statt Stress und Verspannung. Entfliehen Sie der Alltagshektik in die attraktive Sauna am sonnigen Zürichberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohltuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote.

Öffnungszeiten:

Frauen: Di, Do 10 – 17 h
Gemischt: Mo, Mi, Fr 10 – 21 h
Di, Do 17 – 21 h
Sa, So 10 – 20 h

Sauna Zürichberg, Kräbühlstrasse 90
(beim Sonnenbad), 8044 Zürich,
Tel. 01/252 49 16

Leicht erreichbar:

Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbergstrasse
Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse

Vergünstigungen für StudentInnen

**PC
SECOND-HAND®**



157 30 29 Fr. 1.49 p. Min.
inkl. MWST

Infos: Fon 01 - 280 28 28

Der interaktive Occasionsmarkt
für alles rund um den PC

**STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER**

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**

**LITERARISCHER
AKZESS**

**LINGUISTISCHER
AKZESS**

**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

**MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47**

M O N A *Coiffeur*



mit Legi-Karte
10% Rabatt

HERREN *ohne
Voranmeldung*

Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG  COPY AG

**Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».**
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Für Studierende ist das naheliegend.

**STUDENTEN-
LADEN**

Die Non-Profit-Organisation
der Studierenden und Studenten
der Universität Zürich

TRADIDEDUM

DIE MP GEHT UM

Auf Zürichs Strassennetz kurvt seit einiger Zeit ein weisser Ami-Oldtimer mit der grossen Aufschrift «Medienpolizei». Sein Besitzer, der selbsternannte «Kommandant» derselben, ist Esoteriker und Kameramann. Er kritisiert den Medieneinheitsbrei und fordert zur Suche nach dem heiligen Gral auf. In unserem Interview überquerte er einige Male die Grenze zwischen unserer realen und seiner «transzendentalen» Sphäre.

Seit wann und warum kennzeichnest du deinen Wagen mit «Medienpolizei»?

Das steht etwa seit Ostern darauf. (Das Auto fahre ich schon sieben Jahre.) Damals war für mich das Mass voll, als von einem Helikopter aus gesendet wurde, was sich unten auf der Erde abspielt. Das störte die lauschigen Osterfeiern, wurde aber als Serviceleistung der Medien verkauft. Die Meinung über die Medien wird letztlich nur von den Medien selbst gemacht. Es stimmt einfach alles nicht mehr. Da kam es irgendwie als Blitzstrahl in meinen Kopf, dass ich «Medienpolizei» auf meinen Chrysler '47 schreiben muss – ich habe ja die Autonummer 42007 und setzte auch ein Blaublicht auf, wirklich um zu provozieren. Das ist nicht immer angenehm, es gibt auch Gegenkräfte...

Welche?

Ja, z.B. das Strassenverkehrsamt. Die Aufschrift wurde mir verboten wegen Verwechslungsgefahr. Zur Unterscheidung von der richtigen Polizei habe ich jetzt rote und blaue Tupfer aufgeklebt.

Was für ein Echo erhältst du, wenn du herumfährst?

Eigentlich immer ein ermunterndes, die Leute winken mir zu, machen ein Victory-Zeichen; manche fragen nach. Sie machen mir Hoffnung! Nur das Strassenverkehrsamt hat etwas dagegen.

Wie siehst du die Medien?

Ich mache mir grundsätzliche Gedanken dazu: Was machen die mit dir, mit mir und allen – wir können verschiedene Radiostationen an-

wählen, aber z.B. ein Eishockey-match-Bericht tönt überall gleich! Beim Fernsehen ist auch alles nur Kommerz; was da in unsere Köpfe kommt und in die der Kinder und so! Da ist ein Zwang und niemand trägt mehr Verantwortung.

Es müsste mit dem Gewinn aus dem Kommerz mindestens ein Kanal freigegeben werden für Geisti-

fernsehen und Ringier finanziert. Meine Tochter arbeitet beim Blick als Fotografin und der Sohn als freischaffender Kameramann beim Fernsehen. Sie sind bienenfleissig und richtige Genies. Kein Wunder bei dem Vater! Ich brachte ihnen das Handwerk bei.

Sie sind dort wie Spione für mich: Manchmal kann ich als «Tönler» getarnt dort eine Studiokontrolle machen, und die vom Fernsehen merken es gar nicht...!

Ich selber lernte bei meinem Vater in seiner Fotoagentur. Seither verfolge ich, was so die «Primeurs» sind und denke, dass die Gralssuche im geistigen Bereich eines der letzten Themen ist, wo noch Lorbeeren zu holen sind.

und merke, dass ich etwas tun muss. Manchmal auch widerwillig steige ich dann ins Auto und fahre los, z.B. vor das Fernsehen.

Einmal, Sonntagnachts, sah ich Beni Turnheer hinter einem Busch aus einem Graben mit Bächlein hervortreten. Er sah mich, ich sah ihn, und wir wussten beide... das ist ein Bereich, wo du nichts kaufen kannst. Das gibt unheimlich viel in der Birne, in Kontakt zu sein mit wichtigen Personen.

Ich kündigte dann einen Auftritt von Beni in meiner Videozeitung an, die ich alle drei Monate mache. Er kam dann auch ganz raffiniert an einem Samstag-Abend in meine Stube, übers Fernsehen: Er zeigte ein blinkendes Blaublicht,

das war ein Zeichen für mich, denn das ist nicht üblich für seine Sendung; das kannst du statistisch überprüfen. Ich baute das in mein Video ein, um diesen Kontakt zu beweisen. Ich weiss es schon lange, aber die Leute glauben es noch nicht. Auf Video glauben sie es heute eher.

Wer bekommt deine Videozeitung?

Ogi zum Beispiel. Aber seine Sprengstoffexperten werden es nicht bis zu ihm kommen lassen. Ich hatte ihn einmal vorgeladen, aber er hatte nicht den Anstand zu kommen. Wenn ich vorgeladen werde, muss ich auftauchen, sonst werde ich geholt. Aber sonst gebe ich die Zeitung allen, die mich ansprechen, in die Hand.

Wie kommst du dazu, dich mit «transzendenten» Medien auseinanderzusetzen?

Bei Dreharbeiten für eine Geschichte, in der einer etwas vorausgesehen hatte, kamen wir einmal in ein kleines Schlösschen zum Mittagessen. Es gab Hörnli und ein Wienerli für vier Personen – eine sehr komische Ambiance. Da sagte die Hausherrin: «Sie sind wohl ein gutes Medium!» Das hörte ich zum ersten Mal, aber es stimmte; ich wusste, dass ich solche Kräfte besass.

Wie sehen diese Kräfte aus?

Wichtig sind die Kontrollfahrten: Ich rauche ein Hasch-Pfeifchen, komme in meine Phantasiewelt

Wie nimmst du deine medienpolizeiliche Funktion wahr?

Ich recherchiere und warne: Etwa wenn urheberrechtliche Angaben fehlen bei Fotos oder Filmen; ich erzähle das dann und bringe es in meiner Zeitung. Aber ich mache mich doch lächerlich, wenn ich als Privatperson eingreifen würde. Ich mache das im Kopf.



«Dada ist die Polizei der Polizei...» (Aus dem Dadaistischen Manifest)

ges, für esoterische Gralssucher mit Herz. Dann würde ich erzählen, wo es lang geht! Aber Leute wie ich kommen an die Technik nicht heran, wenn wir nicht die gleiche Mentalität haben wie die im Kommerz. Ich habe das erlebt.

Im schrägen und lustigen Eden TV konnte ich sechsmal eine Stunde lang senden. Aber die Station wurde verkauft, wahrscheinlich an einen krüppeligen Dr. No oder so, und sie haben mich rausgeschmissen. Mein letztes Bild war: «Die Suche nach dem heiligen Gral, demnächst auf diesem Kanal.»

Du verdienst deinen Lebensunterhalt mit Medienarbeit?

Ich werde indirekt vom Schweizer

Interview und Bild: Peter Salis

HORROR VON SHAKESPEARE BIS SPLATTER & ZURÜCK BRONFEN GIBT AUSKUNFT

Nicht erst seit Tarantino wird Gewalt in den Medien diskutiert. Der Horrorfilm ist diesbezüglich schon immer in die Defensive gedrängt worden. In diesem Semester zeigen die Filmstellen VSETH/VSU nun einen Zyklus zum Thema «Horror im Film». Aus diesem Anlass haben wir mit Elisabeth Bronfen, Professorin am englischen Seminar, aber auch Fachfrau für psychoanalytische Literatur- und Filmkritik, ein Gespräch über ihre diesbezüglichen Ansichten geführt.

ZS: Was war Ihr erstes Erlebnis mit Horrorfilm? War das im Fernsehen oder im Kino?

Elisabeth Bronfen: Weil wir sehr spät einen Fernseher bekommen haben, kann es eigentlich nur im Kino gewesen sein. Wenn ich es mir jetzt überlege, begann mein Interesse an Horror natürlich, als ich mich mit Todesdarstellungen von Frauen auseinandersetzte¹ und ich mir alles angeschaut habe, worin tote Frauen vorkamen, somit natürlich auch Horror, und da haben mich dann ein paar Studenten auf Slasherfilme angesetzt.

Was macht für Sie ein Horrorfilm aus?

Psychothriller und Horror sind manchmal sehr nah beieinander. Horror hat oft entweder etwas Übernatürliches, oder es ist das wirkliche Aufbrechen in ganz visuelle und körperliche Gewalt. Slasherfilme werden zum Bereich des Horrors gezählt, weil man da sehr visuell Gewalt sieht. Die Struktur vom Slasherfilm könnte ja eigentlich auch ein klassischer Detektivfilm sein. Aber der wichtige Punkt ist die Visualisierung.

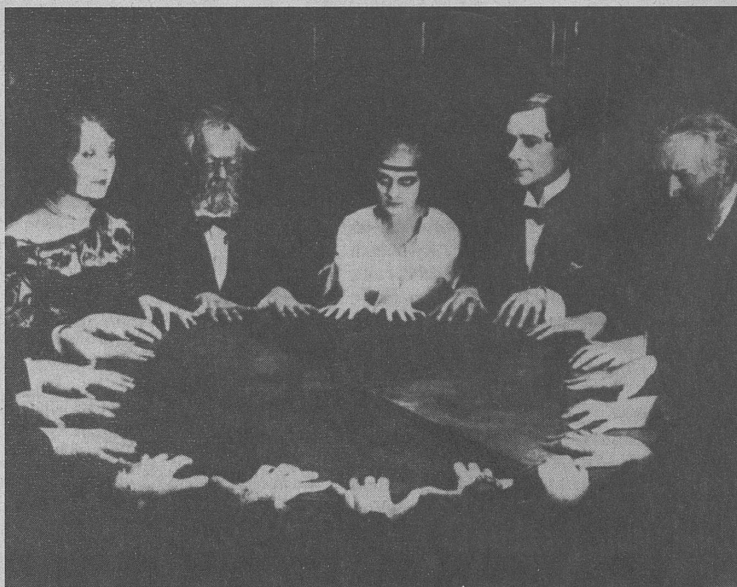
Sie haben David Cronenberg², Greenaway und Lynch in zwei Seminarien behandelt. Was hat Sie denn an den Dreien, speziell in Bezug auf Horror interessiert?

B: Ich bin eigentlich von Körper, Körperdarstellung, Körperlichkeit, Zerbrechlichkeit und Versehrtheit des Körpers ausgegangen, und Horror berührt das. Was mich an Lynch interessiert hat und weiterhin interessiert, ist, dass er versucht dem Bösen ein Bild zu geben. Das gelingt nicht immer, es wird manchmal schrecklich kitschig und unglaublich, aber er versucht es. Bei Cronenberg ist die Einteilung noch komplizierter, weil Cronenberg ja selber von sich aus sagt, dass er eigentlich in dem Sinne keine Horrorfilme mache. Cronenberg ist sehr stark beeinflusst von William Burroughs und von Nabokov, d.h. er kommt aus einer literarischen Tradition der Postmoderne, oder man könnte sogar sagen des Surrealismus. Bei ihm interessiert mich die

Art und Weise wie er das Unterhaltungsgenre des Horrors benützt, um eigentlich sehr metaphysische und sehr ästhetische Fragen zu stellen und zu inszenieren. Diese Verknüpfung von Körper und Geist steht ja immer wieder im Zentrum seiner Arbeit. Er nimmt das Horrorgenie, um das im Bild umzusetzen, aber eigentlich ist er viel intellektueller und viel ästhetischer als die meisten normalen Horrorfilmemacher. Die ersten seiner Filme, die man dann in die Ecke Horrorfilm getan hat, haben natürlich die richtigen Horrorfanatiker auch nicht gerade glücklich gemacht, weil sie doch letztendlich eine sehr konventionalisierte Vorstellung von Film haben.

Weil sie sich doch sehr am rein Visuellen orientieren?

Ja, und das hat mich sehr beeindruckt an dem Buch von Carol Clover über Horrorfilm³, die herausgearbeitet hat, wie sehr diese Slasherfilme nach ganz klaren Erzählschemata arbeiten. Das



Sie rufen die Toten. Dr. Mabuse, zweiter von links. Regie: Fritz Lang, 1922.

Publikum erwartet genau bestimmte Dinge zu einem bestimmten Moment. Man weiss also was passieren wird, man kennt das Schema und dann geht es einem um die Variation und das ist der

Reiz. Das macht natürlich Cronenberg in seinen Filmen nicht, er hält sich nicht an diese Schemata, weil die ihn ja letztendlich auch gar nicht interessieren.

Wie ist das auf Cronenbergs Film DEAD ZONE⁴ anwendbar?

DEAD ZONE ist ja eigentlich der einzige Cronenberg Film, der irgendwie positiv endet und der Held einen Ort von dem Bösen befreit, muss, der Martin-Sheen-Figur. DEAD ZONE ist visuell nicht so interessant, ich glaube der Film lebt von der schauspielerischen Kraft von Christopher Walken. Und dann ist natürlich die Idee der DEAD ZONE wunderbar, dass es einen absolut blinden Fleck gibt, den man nicht sehen kann.

Wenn ich es jetzt vergleichen würde mit einem Film, der mich in der letzten Zeit wirklich ängstigen gemacht hat, würde ich sagen MISERY (auch eine King Verfilmung, Anm.) Als ich MISERY gesehen habe, war ich völlig ausser mir. Ich war ja schon vorgewarnt worden und habe mich dann ganz bewusst nachmittags angeschaut. Es hat überhaupt nicht genützt, ich bin völlig traumatisiert aus dem Kino gekommen. Das war in Paris, ich stand auf den Champs-Élysées und war mir überhaupt nicht sicher, wer ich bin, wie ich hingehe, und wie ich heimkomme. Und nachts hatte ich dann Alpträume, ich war wirklich fest davon überzeugt, dass der Freund, bei dem ich gerade wohnte, mich im Bett umbringen wollte. Das ist natürlich eigentlich die Potenz, die wir in Stephen King rumläge, wenn man sie visualisierte. Da geht es um psychische Gewalt. Sie schlägt ihn zwar um, so macht ihm die Beine kaputt. Aber das Entsetzliche an diesem Film ist ja, wie da mit der psychischen Gewalt umgegangen wird.

Sie sprachen von Alpträumen. Sie nach MISERY hatten. Glauben Sie, dass Horrorfilme einen «Idealfall» in die Kindheit zurück versetzen, einen wieder zum Kind machen?

Ich würde nicht sagen, dass wir im Horrorfilm regredieren. Ich würde aber sagen, um bei Misery zu bleiben, dass er ganz tiefe kindliche Ängste anspricht, die wir natürlich mit uns weitertragen. Nämlich die irrsinnige Furcht, dass die Mutter auf die wir uns verlassen müssen, wenn wir gebrechlich sind, auf einmal gewaltsam wird. Cindy Sherman, eine amerikanische Photographin, die Selbstportraits macht, welche man ja eigentlich zur hohen Kunst zählt, macht im Moment einen Horrorfilm.

In einem Interview hat sie auch davon erzählt, wie sehr sie Horrorfilme liebt und warum sie die liebt. Nämlich, weil die in ihr genau diese Erinnerungen des Kindes an seine eigene Verletzbarkeit auslösen. Dieses Gefühl von Hilflosigkeit, Schutzlosigkeit, von der Unfähigkeit, sich verteidigen zu können, sich einer Macht hingeben müssen, die einen überwältigen wird; das ist natürlich ein ganz primäres Erlebnis der Kindheit. Es bleibt ja eine primäre Erfahrung von uns, die wir aber besser zudecken können, intellektuell, und weil wir uns natürlich auch einbilden können, dass wir dann irgendwie potent werden und uns verteidigen können usw. usw. Horrorfilm muss auch deshalb so befriedigend sein, weil er uns erlaubt, diese Seite nochmals durchzuleben. Ich verteidige eigentlich den Horrorfilm: Es ist sehr gut, für die ganzen Ängste, Mord- oder Zerstörungsphantasien Bilder und Erzählungen zu finden.

Die Diskussion um Horrorfilme, speziell bei den Slasher- oder Splatterfilmen, reduziert sich vielfach auf die Gewaltfrage. Denken Sie, die Debatte geht am Problem vorbei?

Ich glaube, dass die Debatte völlig falsch läuft, und an dem Punkt treffen sich Cronenberg und Greenaway. Greenaway ist immer ganz erstaunt, wenn Leute ihm vorwerfen, er sei so gewaltsam und sollte nicht solche Filme machen, weil er sagt, das seien doch Bilder. Dasselbe sagt Cronenberg, wenn man ihn angreift: «but they are representations». Es gab diese Debatte um ein Horrorvideo, worin ein Baby gewalttätig wird. Dieses Video haben die zwei Kinder in Liverpool ausgeliehen, die dann ein Kleinkind entführt und umgebracht haben. Das war ja der Grund, warum die britische Zensur jetzt sehr hart geworden ist und den Videomarkt unglaublich stark zensuriert. Eine ganze Reihe von Filmen konnte nicht auf Video erscheinen; anzufügen wäre auch die Debatte um NATURAL BORN KILLERS usw.

Eine Bekannte von mir, Gillian Rose, hat damals ganz interessant geschrieben, es sei nicht haltbar zu sagen, diese Kinder werden so gewalttätig, weil sie brutale Filme sehen. Die Kinder müssten sowieso schon so traumatisiert gewesen sein, auch in so gewalttätigen Situationen angekommen sein, dass sie sich über einen Film zu einer Handlung inspirieren lassen konnten.

Mir scheint es viel wichtiger zu sein, in der ganzen Gewaltdebatte einzusehen, dass wir ja immer schon *Gewaltdarstellungen* künstlerischer Natur, ob gute oder schlechte Kunst ist ja egal, hatten, und sie auch immer haben werden. Ich glaube, den Leuten fehlt es an historischem Wissen, wenn sie denken, NATURAL BORN KILLERS oder Tarantino seien das Neueste. Dann sollten sie sich einfach mal Shakespeare anschauen, «Titus Andronicus» z.B., oder die Rachetragödien der Renaissance. Die sind unglaublich gewalttätig. Bei Shakespeare läuft das teilweise im Wort ab, Webster und Ford zeigen die Gewalt dann wirklich auf der Bühne, ich sehe, wie die zerstückt werden. Und es ist ein Missverständnis zu glauben, dass der Film uns jetzt irgendwie näher wäre, also dass wir die Distanz zwischen uns und dem Filmbild weniger aufbauen können, als die Distanz des Renaissancepublikums zu ihren Rachetragödien. Es sind alles Repräsentationen, und bei der Debatte geht es mir eigentlich vielmehr darum, auf diesen Repräsentationscharakter zu verweisen, denn die Gewalt werden wir nicht

los; wir sind alle gewalttätig, alle Gesellschaften sind gewalttätig, wir alle haben Gewaltphantasien. Die meisten Frauen würden zugeben, wenn sie gefragt würden, dass sie Phantasien haben, vergewaltigt zu werden. Ich sage nicht absolut jede Frau, aber sehr viele Frauen haben diese Phantasien, und im gleichen Zuge wissen diese

dass man über Kunst durchaus den Menschen zum Besseren bilden kann. Interessant ist, dass die meisten Horrorfilme ja in diesem Sinne sehr konservativ sind. Es geht darum, dass es einen Ort gibt, wo das Böse kommt und es gebannt wird. Dann geht es wieder weg, aber es könnte wiederkommen.



Er (Christopher Walken) lebt in der DEAD ZONE

Frauen, dass sie nicht vergewaltigt werden wollen. Das scheint mir eine viel interessantere Debatte, dass man ja gerade im Bereich der Darstellungen – also der Repräsentanzen – Sachen ausüben kann, die man in der Realität nicht ausüben möchte. Und wenn man all diese Bilder verbietet, verlagert man alles zurück in die Wirklichkeit. Deswegen scheinen mir diese Gewaltdebatten um die Zensur von Kino falsch, ich glaube die grundsätzliche Fragestellung ist falsch. Möglicherweise sollte man sagen, das sei nicht etwas, was jemand unter 16 oder 18 sehen sollte. Aber man muss immer wieder mitreflektieren, dass bis vor kurzem amerikanische Männer mit 18 in den Krieg gingen und dann zum Beispiel im Golfkrieg oder in Vietnam gekämpft haben. Warum dürfen dann diese gleichen Menschen keine Gewaltfilme sehen? Das ist auch so eine Art «double standard». Eine weitere falsche Voraussetzung an der Debatte ist, dass Kinder unschuldig seien. Aber das stimmt ja nicht. Natürlich soll man Kinder beschützen, aber wenn man sagt, die Kinder seien eigentlich unschuldig und gut und sie würden niemals Böses tun, dann kommen diese Bilder und sie entdecken das Böse, dann stimmt das doch nicht! Es geht vielmehr darum, dass die Kinder lernen, dass wir diese böse Seite auch in uns haben, und wie wir mit ihr umgehen. Also da bin ich sehr konservativ, sehr althumanistisch, in dem Sinne,

Es hat in den letzten Jahren nur wenige erfolgreiche Mainstream-Horrorfilme gegeben. Liegt es daran, dass sich die Grenzen des Genres auflösen? Es gibt z.B. auch keine klassischen Western mehr. Vorherrschend sind Genrekombinationen, wie etwa SILENCE OF THE LAMBS.

Das Genrekino lebt noch von einem sehr konventionellen Text- und Erzählbegriff. Genre funktioniert ja nur, wenn man die Gesetze des Genres kennt. Für mich ist das ein interessantes Phänomen, das ich zu klären versuche, warum PULP FICTION so unsäglich erfolgreich war. Ich denke, wahrscheinlich ist es ist ein genialer Film mit guten Schauspielern, aber er geht nicht sehr in die Tiefe. Es ist ein Comicstrip, auf der manifesten Ebene, von Zeichen zu Zeichen zu Zeichen, also das, was man die synchrone Ebene nennen würde. Die Komplexität von einem Film wie z.B. VERTIGO wird nicht erreicht. Diese Verflachung, wo es nur um Bilder geht, die auf andere Bilder verweisen – was man in der post-modernen Ästhetik erstmals zelebriert hat – wird jetzt im Kino realisiert. Ich glaube, da passt Horror natürlich auch nicht rein, höchstens eine Parodie von Horror.

Kann es auch sein, dass die Zuschauer ein bisschen an Naivität verloren haben, nach den ersten hundert Jahren eher mit dem Medium umgehen können und einem Film gewisse Sachen einfach nicht mehr abkaufen?

Ich vertrete eigentlich gerade die Meinung, dass die frühen Kinozuschauer «much more literate» waren. Sie konnten besser lesen, als das heutige Publikum. Im frühen Kino bis in die fünfziger Jahre konnte man sehr viel nicht direkt zeigen, Sexualität z.B. Das Publikum musste sehr viel aktiver mitlesen. Es hat für mich mit Codes zu tun. Das Publikum der Stummfilmzeit bis in die fünfziger Jahre kannte diese Codes. Sachen mussten damals nur angedeutet werden. Deswegen sage ich «more literate». Und das hat mit Genre zu tun.

Ich würde eher sagen, das Publikum mag zwar weniger naiv sein, es ist aber auch weniger «literate».

Interview: Thomas Lüthi

¹Bronfen, Elisabeth. *Over her Dead Body. Death, Femininity and the Aesthetic*. Manchester: Manchester University Press, 1992.

²kanadischer Regisseur

³Clover, Carol J. *Men, Women, and Chainsaws: Gender in the Modern Horror Film*. London: British Film Institute, 1992.

⁴ von 1983, Regie: David Cronenberg, mit Christopher Walken, Martin Sheen u.a. (zeigt die Filmstelle VSETH am 30.11.)



WOCHEN-KALENDER

FREITAG, 17. 11.

Mottenerotik

Tierliebhaberinnen können sich heute auf einen besonders interessanten Vortrag freuen, und wahrscheinlich werden sie noch einiges hinzulernen, wenn sie Herrn Hildebrand über **Sex attraction in moths – behavior and brain mechanisms** referieren hören.
17.15, HS 60, Uni Zentrum

SAMSTAG, 18. 11.

LoRa-Soli-Party

Damit Zürich neben x Kommerzsendern auch das alternative Radio behält, solltest Du heute abend an das Soli-Fest für das Alternative LokalRadio in die **Rote Fabrik**. In der Aktionshalle spielen **Lydia Lunch**, **Die Braut haut ins Auge** und die **Primitive Lyrics**, während im Clubraum ein **Frauen- und Lesbenfest** mit **Carolina Brauckmann** und anschliessender Disco steigt.

MONTAG, 20. 11.

Seitensprünge

Da am Montag Kino noch einigermassen zahlbar ist, flechte ich noch einen Kintop in den WoKa ein. **Adultère-Mode d'emploi** ist Christine Pascals («Le petit prince a dit») sehenswerte Auseinandersetzung mit den Eheproblemen eines gestressten, jungen Architektenpaars. Fabienne hat genug von den chronischen Seitensprüngen ihres Mannes und tröstet sich beim besten Freund Simon, einem libanesischen Dealer, der anscheinend hervorragende Liebhaberqualitäten besitzt (und dies mit stets wechselnden Partnerinnen Fabienne auch vorzuführen scheint). Doch Fabienne spürt, dass sie für Simon mehr empfindet als blosser Freundschaft, und schlussendlich geben beide ihrer Lust (und Liebe?) nach. Abgesehen vom Schluss (wo sich Fabienne und ihr Mann in allzu versöhnlicher Geste die Hände reichen und an den berühmten Ausschnitt aus der sixtinischen Kapelle erinnern) vermittelt dieser Film jenes Kribbeln und die Sehnsucht, die wir im Kino suchen.
Kino Alba

DIENSTAG, 21. 11.

Südamerikanische Geschichten

Die Theaterschaffende Mo Keist und ihre Gruppe Kallpa verflechten traditionelle Musik aus den Anden mit in Deutsch und Mundart frei erzählten Geschichten. Unter dem Titel **Encuentros** wird die Gruppe heute um **20.00** in der **Helferei**

Grossmünster auftreten. Anschliessend kann das Publikum Fragen stellen und vielleicht auch über die Verknüpfung von Musik und Erzählung diskutieren.

Mut zur Menschlichkeit

Im **Antiquariat Peter Petrej** liest heute abend **Peter Fahr** Prosa und Gedichte. Er wird dabei von **Charlotte Hug** auf der Viola begleitet.
20.00, Sonneggstr. 29

MITTWOCH, 22. 11.

Sex und gender

Die Soziologin Priska Gisler referiert heute über den **Abriss über die Geschichte feministischer Theoriebildung: ein Versuch**. Sie geht dabei bis in die 50er Jahre zurück, als Simone de Beauvoir propagierte, dass Geschlecht lediglich ein biologisches Unterscheidungsmerkmal sei: Damit nahm sie die Diskussion über die Unterschiede von gender und sex vorweg. In den 70ern begannen die grossen Frauendemonstrationen, wo vor allem verlangt wurde, dass Frauen gleiche Rechte wie Männer erhalten. Seit Mitte der 80er Jahre bilden sich verschiedene Gruppen – unter ihnen Lesben und farbige Frauen – die sich von der bisherigen Frauenforschung nicht berücksichtigt fühlen. Der Vortrag wird auf solche Probleme und auch auf theoretische Ansätze eingehen.
18.15, Uni Zentrum (Der genaue Hörsaal ist am schwarzen Brett angeschlagen.)

Reklame

Nur 1.07 / Min.

Live-Kontakte für Gays auf 156

Plauderbox	5353	Boys Dating	5310
Erstkontakt	5311	Paare	5312
Boys-25	5316	Züri-Boys	5322
Gays 40+	5340	Französisch	5665
Softgays	5313	Italienisch	5257
Hardgays	5317	TV/TS	5319
SM/Leder	5318	10 Boys	5320
Bi-Boys	5314	Flüsterbox	5333

Kleinanzeigen

BÜCHER

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. **Studienliteratur** Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politikologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.00, Sa-16.00.

FIT & GESUND AUF KOSTEN DER KRANKENKASSEN??

Schnell... schnell... schnell... !!! 6 Monate Fitness (inkl. Beratung, Betreuung, Aerobic, gratis Sauna/Dampfbad) ab nur Fr. 23.50 (mit SWICA Privata) bzw. ab Fr. 110.- (EGK)? Auch HELVETIA, KONKORDIA, KFW, GRÜTLI, KBV, BASLER z. B. zahlen für Deine Fitness je nach Deckung Fr. 200.- bis 500.- im '95. Rufe sofort an oder schau gleich vorbei! LADY-FIT, Universitätsstr. 33 (2-5 Min von ETH/UNI). Tel 251 99 09

GESUCHT

Die ZS sucht **Handwagen** für die Vertragung der ZS. Möglichst billig oder gratis. Tel. 261 05 56, Thomas Schlepfer verlangen.

NEBENVERDIENST

Die ZS sucht **Verträgerin**. Du sorgst dafür, dass unsere Zeitung an die Frau kommt. 261 05 56.

SPRACHEN

ENGLISCH NACH MASS

In Exeter, SW-England: Intensivkurse für alle Stufen, Vorbereitung auf Cambridge- und Toefl-Prüfung. **Individuell gestaltetes Programm** als Alternative zu herkömmlichen Kursen. Einzel- oder Gruppenunterricht bis max. 3 Personen, die mit der Lehrfamilie leben. Infos: 01/362 12 95 nach 19.30 Uhr.



Öhi Vinzenz Padrutt

Lieber Öhi,

Deine Antwort auf den Brief der melancholischen Melanie hat mir Mut gemacht, mich auch an Dich zu wenden. Als Psychostudi im 19. Semester bin ich nach gründlicher Analyse meines Ichs, Über-Ichs und meines ES zur Einsicht gelangt, dass ich an einer Pathomanie leide, die in unserer Gesellschaft sehr seltenen ist: Anti-Hygiene-Syndrom. Immer dann, wenn ich vor dem Lavabo stehe und mir die Hände waschen sollte, wird mir speiübel. Sobald ich aber das Wasser wieder abstelle, frohlockt mein Herz. Mein Küchentisch ist schön aufgeräumt, schliesslich bin ich nicht so unordentlich wie die andern Studis, manchmal aber – vor allem morgens oder wenn ich genug zum Knabbern habe – stört mich, dass die Küchenschaben am Tisch klebenbleiben. Aber letztthin wurde es dann doch peinlich: Weil ich die Schuhe aus Angst, meine Füsse könnten nass werden, nie auszog, sind die Socken an meine Füsse gewachsen. Und das habe ich doch glatt in der Hitze der Leidenschaft beim tête-à-tête mit Regina vergessen...
Dein Öhi

Lieber Steve,

Du leidest an einem post-hydralen Ödipuskomplex, das ist klar. Dein böser, böser Vater hat Dir früher beim Baden das Quitschentchen weggenommen (Du weisst es nur nicht mehr!), sodass Du Dich heute vor dem Wasser fürchtest. In der EPA gibt es ganz schnuggige Entli (grün und gelb) zum verbilligten Multipackpreis – kaufe sie, herze sie, und Du wirst Dich im Wasser wohl wie ein Fisch fühlen.
Dein Öhi

Keine ZS mehr verpassen? Sofort Talon einsenden!

- ☐ Ich **abbinne die ZS** ab sofort und bezahle **Fr. 29.-** im Jahr.
- ☐ Ich **abbinne die ZS** und bin ab sofort **Gönnerin**. Ihr seid mir – Fr. wert.

Vorname

Name

Strasse

PLZ, Ort

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

17. November 1995 73. Jahrgang, Nr. 18 Auflage: 12'000 Ex. Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: **Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich**
Telefon u. Fax: **01 / 261 05 56**

Redaktion und Layout

Adresse: **Rämistr. 62, 8001 Zürich** Telefon: **01 / 261 05 54**
Fax: **01 / 261 05 56**

Rebecca Buchmüller (**rb**), Felix Epper (**fe**), Flavia Giorgetta (**fg**), Sven Schwyn (**gen**), Eva-Maria Würth (**em**)

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 21. November 95

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Das Cabinet des Doctor Caligari, Regie Robert Wiener, D1919/20

Inserate

Adresse: **Rämistr. 62, 8001 Zürich** Telefon: **01 / 261 05 70**
Fax: **01 / 261 05 56**

Nat Bächtold **Di 9.00-11.30, Do 9.00-13.00**
Tarif: 1994/95 PC: 80-26 209-2

Inserateschluss der übernächsten Ausgabe: 18. November 95

VEREINE

AN DER UNI AKTIV WERDEN

Mit Susanne Hardmeier vom VSU-Vorstand sprach Rebecca Buchmüller

Wer ist der VSU?

Der Verband Studierender an der Universität (VSU) versteht sich als eine Art studentische Gewerkschaft. Wir verfolgen die unipolitischen Veränderungen und versuchen dort einzuwirken, wo auf Kosten der Studis gespart wird, oder wo Entscheide gefällt werden, die uns betreffen, wo wir aber nicht gefragt werden. Eine zentrale Forderung ist folglich diejenige nach mehr Mitsprache der Studis im universitären Betrieb. Es ist hier in Zürich extrem, wie wenig Studis bewirken können.

Was hat der VSU im letzten Jahr getan, und was will er in Zukunft bewirken?

Vehement, aber leider erfolglos, haben wir gegen die Änderung des Unterrichtsgesetzes gekämpft. Unter anderem haben uns vierzig Professoren und Professorinnen unterstützt, die mit ihrer Unterschrift in unseren Kampagneninseraten öffentlich gegen die Gesetzesänderung eintraten.

Werden nun Schritte in dieser Richtung unternommen, können wir das wohl kaum verhindern, werden uns aber weiterhin einmischen. Für diese Aktion wäre eine vermehrte Beteiligung der Studis dringend nötig. So wie vor über zwei Jahren (!) beim Kampf gegen höhere Semestergebühren. Doch sobald es nicht direkt aufs Portemonnaie drückt, scheint das Interesse bei den Studis nicht so gross zu sein. Das ist schade und

schlimm. Bereits jetzt habe ich das Gefühl, dass die Leute möglichst schnell ihr Studium hinter sich bringen wollen. Sie nehmen sich weniger Zeit für anderes. Die Studis sind viel weniger politisch aktiv: Unser Vorstand beispielsweise ist massiv geschrumpft, die Arbeitsgruppen zum Teil auf Eis gelegt. Dabei gäbe es so viel zu tun!

Ich möchte aber nicht das Bild vom tierisch ernsten Polit-Club vermitteln. Das wäre nicht der ganze VSU. Im letzten Mai haben wir zusammen mit dem Medienverein ZS im Kanzlei ein Fest zu Ehren des neuen ZS-Layouts orga-

stand. Welche Aufgaben stehen für Interessierte bereit und wie gross ist der zeitliche Aufwand?

Der Vorstand ist in verschiedene Ressorts unterteilt: Information (Studi-Info, Fax für die ZS, iQ-Seite), Soziales (Stipendien, AusländerInnen), Solidarität (Kontakt mit ausländischen Unis etc.), Frauen (frauenspezifische Themen), Kultur (Feste organisieren), Vernetzung (Zusammenarbeit mit VSS und anderen Schweizer Unis) und natürlich so Bürozeugs wie Buchhaltung etc. Wir haben übrigens eine ausgezeichnete Infrastruktur und auch sonst



nisiert. Im Juli ging das sogenannte Eisbrecher-Fest mit dem VSETH über die Bühne. Im Januar nächsten Jahres steigt dann wieder ein Fest im Kanzlei.

Apropos Studienzeitbeschränkung. Ist diese nun rückwirkend oder nicht?

Wir bekommen deswegen etliche Telefone von verunsicherten Studis, die bereits schon mehrere Marken auf der Legi haben. Es ist schwierig abzuschätzen, auf welche Art vorgegangen werden wird. Ich glaube nicht, dass es möglich ist, das Gesetz rückwirkend anzuwenden. Wir haben aber noch nichts Verbindliches gehört

Der VSU sucht Leute für den Vor-

ein schön gemütliches Büro.

Der zeitliche Aufwand ist unterschiedlich und kann frei gestaltet werden. Im Prinzip genügen eigentlich schon zwei Stunden pro Woche, um ein Ressort zu betreuen. Dazu käme noch die wöchentliche Sitzung am Montag ab 19 Uhr. Interessierte können ruhig mal vorbeikommen und sich etwas umschauen. Die Sitzungen sind öffentlich.

Etwas möchte ich noch betonen: Wer im VSU aktiv mitmachen möchte, muss kein alter Polit-Hase sein. Wichtig ist Engagement und politisches Interesse, dann wächst man von allein in die Materie hinein. Bei mir war das auch nicht anders.

DER FAX VOM VSU ZH

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

ZAF - SOLIFEST

Am Freitag, dem 17. November findet ein Solifest für Züri autofreit statt. 21 Uhr im Kanzlei.

VSS

Die Kommissionen des VSS (Verband schweizerischer StudentInnenschaften) suchen aktive Leute.

- Hochschulpolitische Kommission (HoPoKo): Beschäftigt sich mit Bildungspolitik

- Stipendienkommission (Stipeko): alles klar?

- Commission internationale et de solidarité (CIS): Internationale Solidaritätsarbeit.

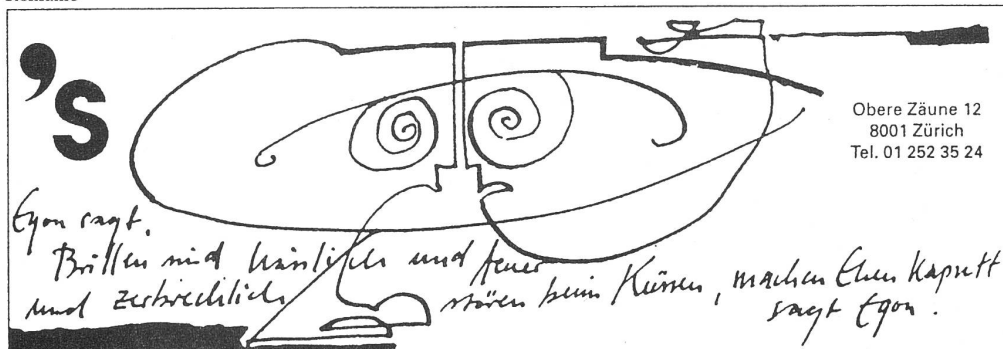
- Sozialkommission (SOKO): Sozialpolitik an der Uni.

Wer sich interessiert, kann sich bei unseren Stellwänden informieren oder im VSU-Büro vorbeikommen.

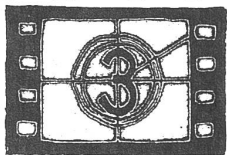
Es zeugt von einiger Selbstlosigkeit, dass der von schwindenden Aktivi-Zahlen gebeutelte VSU für andere Kommissionen Aktivis sucht. Der Unterschied liegt darin, dass die VSS - Arbeit auf nationaler Ebene stattfindet. Wer also nur aus dem Grund nicht bei uns mitmacht, dass sie /er nicht in der Schweiz rumfahren kann, ist in Bern herzlich willkommen.

In Liebe. VSU

Reklame



MOVIE



GOTHIC

Donnerstag 23. November um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

(GB 1986) Regie: Ken Russell, Mitwirkende: Gabriel Byrne, Julian Sands, Natasha Richardson, Miriam Cyr, Timothy Spall u.a.

Ein Ruderboot mit drei Members of the British Empire schaukelt dem Ufer des Genfersees entgegen. Dichterst Percy Bysshe Shelley schwingt seinen Fuss auf trockenen Boden und wird sogleich von zwei Verehrerinnen bedrängt. Kreischend stürzt er dem herrschaftlichen Haus seines Freundes Lord Byron entgegen, gefolgt von Gattin Mary Shelley und einer Freundin. Bald schon sitzen die drei zusammen mit dem düsteren Lord und dem arrogant-pomadigen Dr. Polidori um den Esstisch, trinken, nehmen sich

vor, Geistergeschichten zu erfinden und versteigen sich zu gespreizten Aperçus über ihr Gastgeberland: «Switzerland is a selfish curse and a swinish country. It just happens to be placed in the most dramatic region in the world.» Draussen gibt die Natur eine Antwort. Ein Sturm hebt an, und Percy, wohl um seiner Funktion als Romantiker role-model zu genügen, steigt aufs Dach und richtet sich kerzengerade gegen den schwarzen Himmel, auf dass ihn ein Blitz erleuchte. Das geschieht dann aber doch nicht, und so ergreifen die fünf ihre Hände um einen Totenschädel und beschwören das Jenseits, ihre Dämonen herauf, diese würden ihnen dann schon den Schauerroman ihres Herzens einflüstern. Und so geschieht es...

Die Legende will es, dass Mary Shelley in einer stürmischen Nacht am Genfersee, im

Jahre 1816, zu «Frankenstein» inspiriert wurde (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen filmi-



In der Nacht wird das Herz schwer - Natasha Richardson in **GOTHIC**

schen Verbrechen von Narziss Brannagh). Dr. Polidori brachte es

zu einigem Ruhm mit «The Vampire» und es hiesse Wasser in den Lac Lemman tragen, wenn erwähnt würde, dass P.B. Shelley und Lord Byron zu den ganz Grossen der englischen Literatur gehören. Ihnen allen hat das «enfant terrible» ihrer Majestät, Ken Russell, ein filmisches Denkmal gesetzt. Er legt sich keinerlei formale Zurückhaltung auf, wie es andere Filmerrinnen praktizieren, die ihr Publikum sanft in den Armen schaukeln, und dieses dann unvermittelt ins Bodenlose fallen lassen. Nein, Russell und seine Equipe sind selber von dieser Sturmnacht im Welschland berauscht. Die Darsteller des Lord Byron, Polidori und P.B. Shelley chargieren drauflos, geben die Dichterfürsten wie in Stein gemesselt. Die Kamera tanzt um sie herum, Streicher und Bläser, immer fortissimo, bei Fuss. Mary Shelley (genial Natasha Richardson) versucht die Contenance zu wahren. Doch dies macht **GOTHIC** dann unmissverständlich klar: Die grössten Dämonen treten nicht von aussen an uns heran, die haben schon immer in unserer Brust gewohnt. Mary Shelley muss dies in besagter Nacht erfahren und wir dürfen dabei sein.

Thomas Lüthi

MUSIC



BLUE VELVET & GIRLIEPOWER

Garbage: «Garbage» (BMG)

Der Vergleich, den Butch Vig zwischen David Lynch's «Blue Velvet» und Garbage's «Garbage» gegenüber einem deutschen Musikmag zog, beschreibt das Album vorzüglich: «An der Oberfläche

ist alles so perfekt, ruhig und sauber, doch darunter sind die Dinge völlig entgleist. Es spielen sich schreckliche und hässliche Szenen ab, die Atmosphäre ist in Dunkelheit getaucht und es passiert etwas, das auf den ersten Blick nicht sofort wahrzunehmen ist. Besessenheit, Dekadenz, Perversion, Glauben und Rache sind die Hauptthemen des Albums.» Und Butch Vig muss es ja wissen, denn er hat nicht nur Filmkunst studiert, unzählige Alben von Bands wie Nirvana, L7, Smashing Pumpkins, Sonic Youth und anderen produziert, sondern ist momentan auch hauptberuflich der Schlag-

zeuger von Garbage.

Neben Butch Vig sind auch Steve Marker (Git., Samples) und Duke Erikson (Git., Bass, Keys) mit von der Partie. Ähnlich wie Vig sind auch sie Produzenten und sehen genauso langweilig durchschnittlich (Typ ETH-ler) aus. – Was für ein (optischer) Gegensatz zu Sängerin Shirley Manson, einem Girlie in Reinkultur. Sie stiess vor gut zwei Jahren zur Band und verlangte dem seit gut zehn Jahren experimentierendem Triumvirat einiges ab. Brachte sie einen musikalischen Vorschlag ein, wurde sie erst einmal von den drei erfahrenen Musikexperten

ausgelacht. Da Shirley-Girlie aber beharrlich blieb, musste man es schliesslich wenigstens ausprobieren und siehe da, der Song erhielt das entscheidende Etwas und liess die Männer schnell verstummen. «Ich wollte die Perspektive verändern», erklärt Shirley dazu, «als einzige Frau in der Band war es wichtig, sich selber treu zu bleiben. Von männlichen Bekannten wurde mir dann aber vorgeworfen, ich würde wie ein Mann denken – nun, liegt vielleicht daran, dass ich etwas schmalbrüstig bin...»

Ob Mann, ob Frau: Wenn Shirley mit ihrer lasziven Samtstimme eingangs erwähnte Themen behandelt, ist man weder angeekelt noch entsetzt, sondern einfach fasziniert und bezaubert. Wie beim Film.

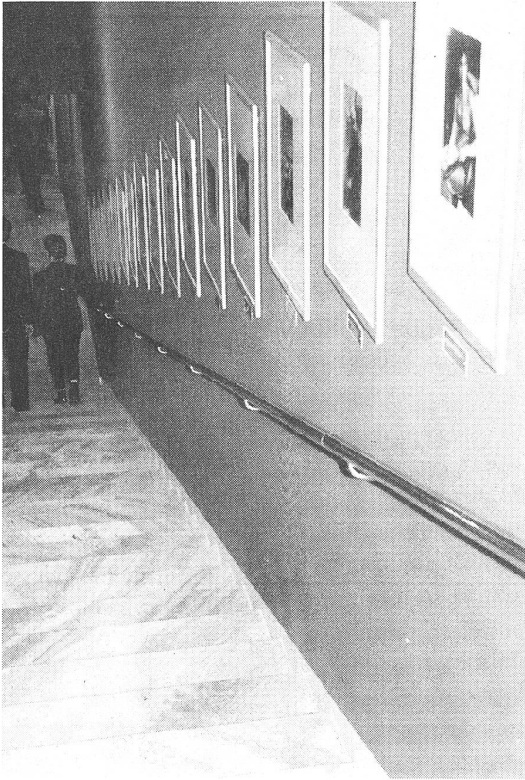
Jesko Reiling



Achtung Verlosung!

BMG sei Dank verlosen wir drei wunderschöne Garbage-Special-Promotion-Boxen von «Garbage». Die 20x20x3 cm grosse Schachtel enthält 6 Singles, auf die die 12 Songs des Albums verteilt sind und für die man – fe wird's freuen – keinen Adapter braucht. Ihr könnt sie schon bald euer Eigen nennen, wenn ihr folgende Frage richtig beantwortet: Wo findet man langweilige Typen? – Karte mit eurer Adresse an ZS, Rämistrasse 62, 8001 Zürich, Kennwort «Lubricant».

Unheimlich viel Kultur hier, ne?



22.10 Uhr: Puder, Lack und Leopardenfell drängeln sich nicht mehr auf der Kunsthaustreppe... sondern erfrischen sich bei happigen Häppchen und Weisswein von den Strapazen...

Was Kultur ist und wie sie sich äussert, darüber scheiden sich die Geister. Fest steht, dass Vernissagen ihr eigene Kultur haben – wenn überhaupt. Ein Augenschein von der Vernissage «100 Jahre Kino».

20.05 Uhr, um das Kunsthaus herum ist kein freier Platz, geschweige denn ein Parkplatz zu finden: Das Volk strömt am heutigen Abend ins Kunsthaus, um bei der Eröffnung «100 Jahre Kino» dabeizusein. Glücklicherweise können sich die wenigen, die mit dem Tram oder Velo gekommen sind.

Die Vernissage im Zürcher Kunsthaus war keine schöne Vernissage: Keine Cüplis, keine Canapées und wenig Prominenz (wirkliche Prominenz). Da hat selbst das Bündner Kunstmuseum oben in den Bergen mehr zu bieten. Hier gibt es wenigstens Orangensaft und Crackers oder – falls die Ausstellung von einer Einkaufskette gesponsert wird – süffiger Herrschäftler (Maienfelder Riesling x Sylvaner), Snacks und Crackers.

Doch die Zürcherinnen kamen ja nicht, um sich den Wanst vollzuschlagen, sondern um zu «sehen und gesehen werden». Da traf sich das künstliche Leopardenfell mit der aufgebügelten alten Abendrobe, tauschte ein paar nette Höflichkeitsworte, «Jo hoi Suuusi, ä schöns Chleid häsch aa», und verschwand dann wieder in der Dior-Wolke.

Selbstinszenierungen sind an Vernissagen nicht selten, dennoch scheinen die meisten, insbesondere jüngeren Besucherinnen individuell geklont zu sein. Die Männlein lassen sich in zwei Kategorien einteilen: das smarte Ziegenbärtchen, mit modischer Schale und Pomadenfrisur und der leger, vorzugsweise in dun-

klen Tönen, gekleidete Typ mit John Lennon Brille. Die Weiblein, in Plateauschuhen, Mini-jupe und schwarzen Wollstrümpfen, sollen wohl eine Art Girlie mit Grips verkörpern.

Zwar war der obligate «beeindruckende Pinselstrich in der Art der frühen Expressionisten» an dieser Vernissage schwer abzusetzen, gab es doch fast keine gemalten Bilder; das hinderte die Besucherinnen jedoch nicht, sich unheimlich kunstinteressiert, vor allem aber auch kultiviert und intellektuell zu geben. Am meisten Zulauf hatten deshalb auch die Themenbereiche *Gewalt* und *Eros*, in dem künstlerisch wirklich hochstehende und äusserst erotische Fickeinlagen (*Querelle*) besonders interessierten, die wenigen, unspektakulären sanften Annäherungsversuche (*The Piano*) offensichtlich langweilten und absurd witzige Choreografie (*High Heels*) am intellektuellen Ernst scheiterten.

Die grossen Abwesenden an der Vernissage zum Jahrhundertjubiläum des Films waren die Filmschaffenden selbst. Ob sie solche Vernissagen nicht mögen oder ganz einfach der überbevölkerten Bilderflut entflohen waren, sei dahingestellt.



H. R. Giger: «Wo ist denn die Prominenz geblieben?»



Porno oder Kunst? Das ist hier die Frage... Simon Maurer (links), von der Stadt kaltgestellt, und Roger de Weck (rechts), der die Sache dennoch am Kochen hält...

**Text: Rebecca Buchmüller
Bilder: Tino Zimmermann & rh**

Kulinarisch zu empfehlen: Vernissage «Jahresausstellung der Bündner KünstlerInnen», 9. Dezember 1995 17 Uhr, Bündner Kunstmuseum Chur

MUSIC

«This is the lony tunnel of wanting you». Sphärisch still umweht dabei ein Klangschleier von TripHop und einzelnen Tupfern Cool-Jazz die Fingerspitzenerotik von **Vanessa Daou**. Sie haucht mehr, als sie singt, artikuliert die Worte beinahe spürbar zärtlich, interpretiert Erica Jongs Prosa nachdrücklich, und doch unnahbar. «I think I can live without it – love with its pumping blood, sex with its messy hangers, men with their peacock strut. Becoming a nun». Wurde sie sowenig, wie Vanessa. Denn diese will kommen, 'Zipless' (MCA) live – mit Ehemann an den Instrumenten – vorzutragen. Wann, ist unklar; nur soviel: Kerzen und Rotwein mitbringen! Für die erotische Ruhe ist sie bedacht. (Erica Jongs Bücher sind – ebenfalls – greifbar.)

Grossäugig hielten die drei Franzosen von **Sherpas** ihre Lauscher gen Himmel und horchten, was da an frischen Impulsen ihren bunten, ungehobelten Stilmix bereichern könnte. Und sie fanden. Nun liegt das beachtenswerte Resultat 'Namche Bazaar' (EMI) vor.

Mit lieblichen Liedchen erweichen **Dubstar** Butterherzen oder solche verflossener Pet Shop Boys-Anhängerinnen. Ansonsten ist 'Disgraceful' (EMI) ideale Schlummermusik, die mit Dub nichts gemeinsam hat, ausser dass er im Namen steht und auch dazu geraucht werden kann.

Christian Wiggenger

SEITEN- VERKEHR

CAPITALES FATALES

Die INURA (International Network for Urban Research and Action) ist ein Netzwerk von WissenschaftlerInnen und AktivistInnen, die länder- und städteübergreifend die Zusammenarbeit der Stadtforschung fördern. Aus dieser Vernetzung sind Texte entstanden, die Weltstädte, neue Formen der Urbanisierung und

den gesellschaftlichen Hintergrund durchleuchten.

Frankfurt und Zürich werden einander vergleichend gegenübergestellt. Über Zürichs Entwicklung zur Weltmetropole äussern sich die drei Stadtgeographen der SAU (Senter for Applied Urbanism), Hansruedi Hitz, Christian Schmid und Richard Wolff. Bekannt wurden die drei auch mit ihren Veranstaltungsreihen «Città frontale» und «Capitales Fatales» in der Roten Fabrik. Im vorliegenden Band zeigen sie minutiös auf, dass die Entwicklung hin zu immer mehr Effizienz, nicht nur Profit produziert, sondern auch ein explosives Potential an sozialen Konflikten. Dennoch scheint Zürich ein geeigneter Standort für ausländische Fir-

men, vor allem Banken, zu sein. Dadurch wurde Zürich, wie Zürich auch genannt wird, zu einem Entscheidungs- und Kontrollzentrum der Weltwirtschaft und konkurriert in dieser Eigenschaft mit anderen europäischen Metropolen.

Zürichs Stadtentwicklung wurde unter dem Gesichtspunkt eines autogerechten Ausbaus vorangetrieben. Stadtentwicklung als reine Verkehrspolitik? Die Folgen waren die Verdrängung der Wohnbevölkerung aus den Quartieren und eine zunehmende Umweltbelastung. Mittels Abstimmungen wurden einige Projekte blockiert, der viel grössere Teil jedoch angenommen. Dies führte zu einer Spaltung der Bevölkerung. Wohnstadt versus Arbeitsstadt.

Wohl groth und das Kanzleiabstimmungsdebakel sind Früchte einer Repressions- und Verschleierungspolitik, die nur ein Ziel hat: Das Erschliessen neuer Industriestandorte.

Ein Einlesen in diese komplexe, widersprüchliche Materie, ist nicht nur für StadtgeographInnen interessant. Die Urbanisierung, die Fordismuskrisis und die Möglichkeiten der Einflussnahme gehen alle etwas an.

Milna Nicolay

Hitz, Keil, Lehrer, Ronneberger, Schmid, Wolff (HrsgInnen.)
CAPITALES FATALES
Urbanisierung und Politik in den Finanzmetropolen Frankfurt und Zürich. 400 S. Rotpunktverlag 1995

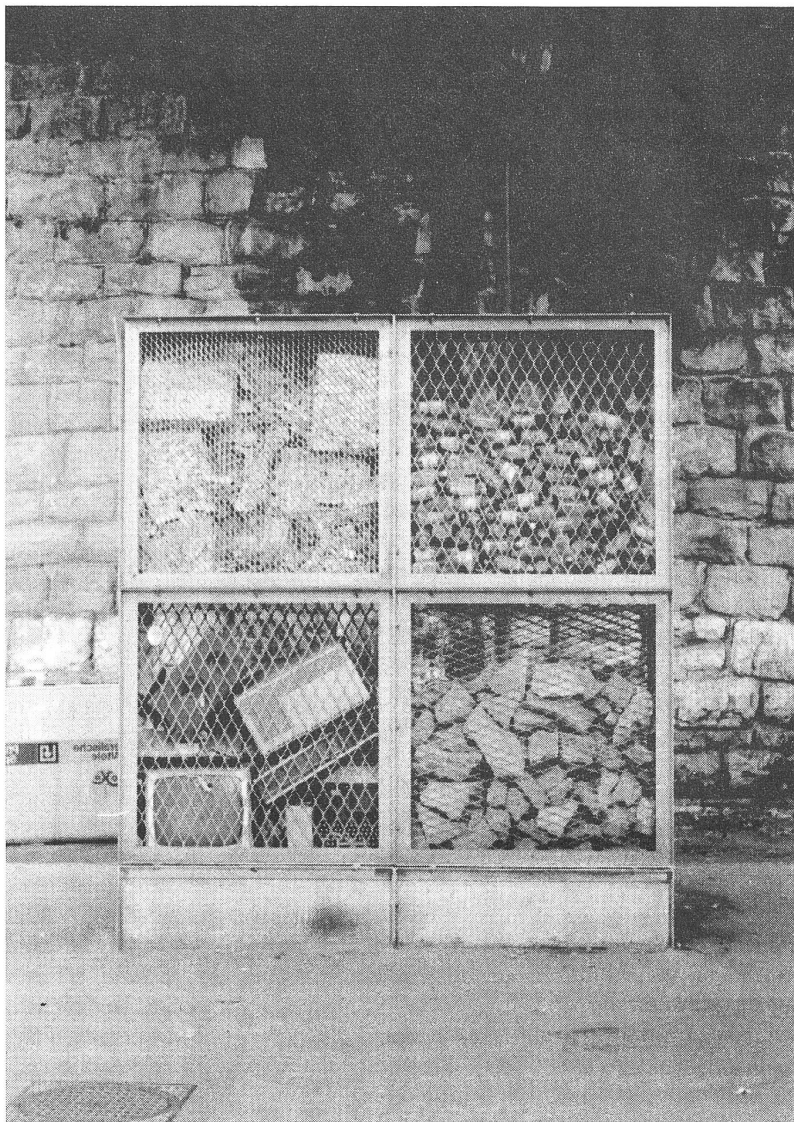


Foto: Eva-Maria Würth

STADTLEBEN

UNI GOES MARKT

Sponsoring an Hochschulen ist umstritten. Doch in finanzschwachen Zeiten sehr willkommen: Zwischen der ETH Zürich und der Privatwirtschaft gibt es schon lange keine Berührungsängste mehr, die Uni Zürich versucht mit einer neuen Publikation, sich ihre Geldquellen bei der Industrie zu sichern.

Die Hochschulen in der Schweiz stehen unter enormem Handlungsdruck. Seit Jahren fließen die öffentlichen Mittel immer spärlicher in den Bildungssektor, und eine Trendwende ist für die nächsten Jahre nicht zu erwarten. Das Rezept gegen den Finanzschwund scheint bei allen Betroffenen dasselbe zu sein: Gesamtschweizerisch ist eine neoliberale Umstrukturierung der Hochschulen im Gange, welche diese sowohl «strukturell als auch finanziell unabhängiger von Bund und Kantonen» machen soll. Im Klartext: Die Unis sollen als autonome Betriebe nach marktwirtschaftlichen Prinzipien funktionieren. Das dazu notwendige Know-how holt man sich denn auch direkt aus Finanz & Wirtschaft: im Universitätsrat der Uni Basel sitzen u. a. der Präsident der Nationalbank und ein Ex-Chemie-Manager, in Genf eine Managerin und ein Privatbankier. In Zürich darf man gespannt sein auf die Ergebnisse des «UNI 2000»-Reformprogramms und auf die Durchschlagskraft von Erziehungsmanager Ernst Buschor (O-Ton: «Wir räumen die Heiligen Kühe ab»).

Sponsoring längst salonfähig

Doch die Rationalisierung der Hochschulstrukturen nach betriebswirtschaftlichen Kriterien ist nur eine Massnahme unter vielen: Erhöhungen der Studiengebühren, strengere Selektion und vermehrter Zufluss von Drittmitteln sollen die Bilanzen der Hochschulen ebenfalls aufbessern. Das Bemühen um ausseruniversitäre Drittmittel (d.h. eine Intensivierung der Industriekontakte) wird gar höchst offiziell vom schweizerischen Wissenschaftsrat gefordert.

An der ETH Zürich mischt die Privatwirtschaft indessen schon seit längerem mit: Seit der Bund 1992 der ETH ein Nullwachstum verordnete, stieg der Anteil der Drittmittel aus der Industrie in nur zwei Jahren von 28,3 auf 41,9 Mio SFr. (TA vom 17. 5. 95).

Die Uni Zürich geht mit ihrem letzten Report in die gleiche Richtung: Auf 70 seidig glänzenden Seiten wird der Privatwirtschaft eine «Zusammenarbeit» mit der «Partnerin Universität» schmackhaft gemacht, das Ganze unter dem wunderhübsch manager-esoterisch angehauchten Label «Wissens-Marketing».

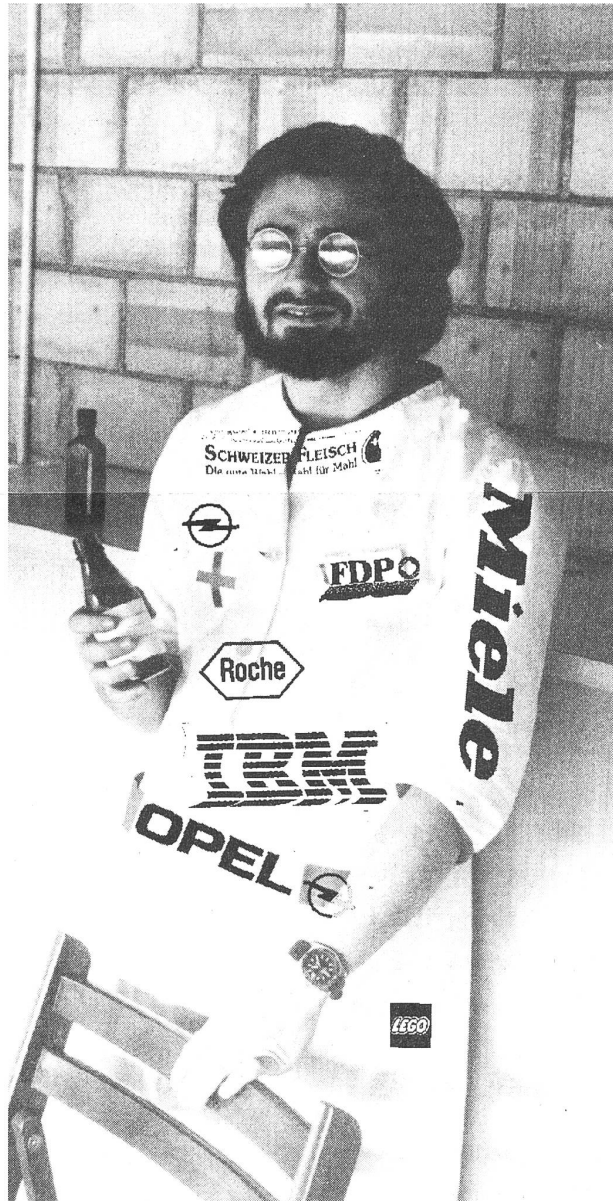
Im Dunkeln ist gut munkeln

Die Argumente gegen ein Uni-Sponsoring von aussen sind bekannt: Geistes- und Sozialwissenschaften sind für die Privatwirtschaft mehrheitlich uninteressant. Profitieren von den privaten Drittmitteln werden fast ausschliesslich die Natur- und Wirtschaftswissenschaften. Die stärkere Abhängigkeit der betroffenen Fachgebiete von der Wirtschaft unterhöhlt die wissenschaftliche Freiheit, da die Forschungsprogramme nach dem Rentabilitätsprinzip gestaltet werden müssen. Eine schleichen- de Privatisierung der Unis widerspricht ausserdem grundsätzlich dem Prinzip der staatlich finanzierten freien Bildung.

An der Uni Zürich wird das Sponsoring trotzdem forciert. Es scheint dabei die Verantwortlichen nicht einmal zu stören, dass niemand den Überblick über die «Drittmittel» hat. Erstens erscheinen sie dank der intransparenten Buchführung der Uni nicht in den Jahresrechnungen. Und zweitens gibt es zwar die «zentrale Planungsstelle» der Uni, die Kontakte mit der Wirtschaft koordinieren soll, doch sie wird praktisch immer umgangen: Die Profs machen ihre Deals mit der Privatwirtschaft lieber unter vier Augen. Prorektor Clive Kunzle dazu im «Report»: «Das persönliche Engagement der Forschenden ist eben der beste Garant für den erfolgreichen Abschluss eines Vertrages mit ei-

nem Gegenüber aus der Wirtschaft.» – Hauptsache, der Vertrag kommt zustande, ja?

Mario Güdel



An solche Bilder wird man sich gewöhnen müssen (und das ist nur der Assi...)

Die Broschüre «Report 95» ist erhältlich beim unipressedienst, Schönberggasse 15a, 8001 Zürich

"Bekomme ich mit
guten Noten mehr
Stipendien?" ...



aufschlagen
und auf Seite 95
nachlesen!"

Alles, was Sie über die Wahl der Uni, die Formalitäten, Wohnungs- und Jobsuche, Studienpläne, Auslandssemester oder das Studentenleben generell wissen möchten, steht im UNich?!, der Überlebenshilfe für Studienanfänger. Jetzt gratis am SBG-Schalter für alle Liberty Campus-Kontoinhaber und solche, die es werden wollen. Oder für Fr. 19.80 im Buchhandel.

Liberty Campus, das Ausbildungskontopakete für Studierende bis 30 Jahre: mit mehr Zinsen, Kontoführung und Zahlungsverkehr kostenlos, Überzugslimite auf Anfrage bis zu 3000 Franken, gratis ec-Karte.

Weitere Informationen kostenlos unter
Tel. 0800-88 00 88.

Wir machen mit.

